

Benharmonia

Frieden durch eine Revolution des Gebens

Ein Aufruf an die Kirche

INHALT

1. Einleitung: Die Welt am Scheideweg 3
2. Die wirkliche Ursache der globalen Probleme: Wirtschaft oder Finanzsystem? . 9
3. Die Lösung: Eine Wirtschaft ohne Finanzsystem..... 15
4. Der Übergang:
Der „Weltweite Tag des Gebens“ 27
5. Die Rolle der Kirche: Vom Wort zur Tat .. 37
6. Die neue Gesellschaft:
Das Reich Gottes auf Erden 39
7. Epilog: Ein Aufruf zum Handeln 40

Verwenden Sie die Links nach den Absätzen, um zwischen Text und [Inhaltsverzeichnis](#) hin- und herzuspringen.

[English version](#)

1. EINLEITUNG: DIE WELT AM SCHEIDEWEG

Steht das Ende der Welt wieder einmal bevor?

Viele Menschen spüren, dass etwas grundlegend aus dem Gleichgewicht geraten ist. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen – sei es die soziale Ungleichheit, die Umweltzerstörung oder die zunehmende Spaltung der Gesellschaft – scheinen immer drängender zu werden. Doch trotz aller Diskussionen und politischen Debatten fehlt es an tragfähigen Lösungen, die uns einen Weg aus dieser Krise weisen könnten. Die Parteien der Linken und der Mitte setzen oft auf ‚Weiter so‘, während die Rechten mit vermeintlichen Alternativen locken, die jedoch keine echten Antworten bieten. Die Gesellschaft driftet auseinander, und die Suche nach wirklichen Lösungen bleibt oft erfolglos.

Es geht längst nicht mehr nur darum, dass die Ungleichheit in unserer Welt immer größer wird. Heute stehen wir vor der erschreckenden Realität, dass Kriege und der Klimawandel möglicherweise nicht aufhören werden, weil sie zu Triebkräften des Wirtschaftswachstums geworden sind. Eine solche Situation gab es vor 2000 Jahren nicht – doch damals wie heute bleibt die Sehnsucht der Menschen nach Frieden, Gerechtigkeit und einem Leben in Harmonie mit der Schöpfung unverändert.

Doch trotz aller Herausforderungen haben wir heute die Voraussetzungen dafür, dass das Reich Gottes – oder zumindest eine Annäherung daran – in unserer Welt real werden könnte. Wir leben in einer aufgeklärten Zeit und die Menschheit produziert mehr, als sie verbrauchen kann. Die Ressourcen und das Wissen sind vorhanden, um eine gerechtere

und nachhaltigere Welt zu schaffen. Ein ‚heutiges Reich Gottes‘ könnte Wirklichkeit werden, wenn wir als Gesellschaft sowohl die spirituellen als auch die strukturellen Voraussetzungen aktiv gestalten. Es liegt an uns, diese Vision in die Tat umzusetzen – im Geiste der Nächstenliebe, der Solidarität und der Verantwortung für die Schöpfung.

In dieser Zeit der Krise und der Unsicherheit ist die Kirche mehr denn je gefordert. Als moralische Instanz und Hoffnungsträgerin hat sie die Aufgabe, den Menschen Orientierung und Hoffnung zu geben. Doch wie kann die Kirche in einer Welt, die von Gier und Profit getrieben wird, ihre Botschaft der Nächstenliebe und der Solidarität verkünden?

Sowohl hochrangige Politiker als auch Kirchenvertreter wissen, dass fromme Wünsche allein nicht ausreichen, um die

zerstörerische Dynamik zu durchbrechen, die aus der engen Verbindung von Finanzsystem und Wirtschaft entsteht. Doch die Frage, die uns alle bewegen muss, ist: Wie können wir den Menschen helfen, aus diesem Teufelskreis auszubrechen und eine gerechtere, nachhaltigere Gesellschaft zu schaffen?

Als Kirche haben wir die Aufgabe, nicht nur spirituelle Orientierung zu geben, sondern auch aktiv an der Gestaltung einer Welt mitzuwirken, die den Werten des Evangeliums entspricht – einer Welt, in der Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung im Mittelpunkt stehen. Es liegt in unserer Verantwortung, gemeinsam mit Politikern, Wirtschaftsvertretern und der Zivilgesellschaft nach Wegen zu suchen, die uns aus dieser Sackgasse führen und eine Zukunft

ermöglichen, die im Einklang mit Gottes Willen steht.

Die Vision, die Ihnen hier vorgestellt wird, ist radikal, aber sie ist auch notwendig. Es ist die Vision einer Wirtschaft, die von der Zange des Finanzsystems befreit ist, basierend auf freiwilliger Arbeit und gegenseitigem Geben. Es ist die Vision einer Welt, in der die Menschen nicht mehr für Geld arbeiten, sondern aus Sinnhaftigkeit und geschwisterlichem Miteinander. Es ist die Vision einer Welt, in der das „Reich Gottes“ auf Erden Wirklichkeit werden könnte.

In der Bibel finden wir zahlreiche Gleichnisse und Lehren, die eine Welt beschreiben, in der Gerechtigkeit, Solidarität und Liebe die Grundlagen des Zusammenlebens bilden. Ein besonders inspirierendes Gleichnis ist das der Arbeiter im Weinberg (Matthäus 20:1-16). Hier

erhalten alle Arbeiter, ungeachtet der Stunden, die sie gearbeitet haben, den gleichen Lohn. Dieser Lohn wird nicht danach bemessen, wie viel sie gearbeitet haben sondern danach, was sie benötigen. Dieses Gleichnis zeigt, dass das Reich Gottes nicht von Marktlogik oder Wettbewerb bestimmt wird, sondern von der Großzügigkeit und Gnade des Herrn.

„Seht die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen. Und doch ernährt euer himmlischer Vater sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“ (Matthäus 6:26). Diese Worte Jesu laden uns ein, Vertrauen in eine Welt zu setzen, in der Menschen sich gegenseitig versorgen, ohne Angst vor Mangel. Was wäre, wenn wir diese Vision auf die gesamte Gesellschaft ausdehnen könnten? Eine Welt ohne

Geldzwang, in der Arbeit freiwillig geleistet wird, könnte der Schritt in Richtung des Reiches Gottes sein.

Die Kirche steht vor einer historischen Entscheidung. Wird sie diese Vision unterstützen und aktiv gestalten? Wird sie den Mut haben, den ersten Schritt zu tun und die Menschen dazu aufzurufen, gemeinsam eine neue Ära der Menschheitsgeschichte einzuleiten?

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

2. DIE WIRKLICHE URSACHE DER GLOBALEN PROBLEME: WIRTSCHAFT ODER FINANZSYSTEM?

Eigentlich müsste es doch so sein, dass die Wirtschaft genau das produziert, was die Menschen brauchen. Genau das wäre die Rolle der Wirtschaft. Wenn viele Menschen geboren werden, dann muss eine Weile lang mehr

produziert werden. Wenn aber der Bedarf gedeckt ist, dann kann sich die Wirtschaft ausruhen. Wenn bestimmte Fertigungsschritte automatisiert werden, dann brauchen freilich weniger Menschen zu arbeiten. Das wäre doch der Normalfall für eine Wirtschaft.

Warum ist es aber nicht so? Das ist nicht so einfach herauszufinden aber wenn man ein bisschen überlegt, dann kommt man auch auf die Ursachen. Vor ungefähr 300 Jahren erfand ein Mann namens Adam Smith den Wettbewerb. Die Waren erhielten flexible Preise, man nennt es auch den Tauschwert. Jemand, der billiger produzieren konnte, konnte mehr verkaufen. Dadurch konnte die Produktivität der Wirtschaft angekurbelt werden. Dies brachte auch großen Fortschritt mit sich.

Vor ungefähr 50 Jahren war es dann soweit, dass die Menschheit mehr produzierte, als sie verbrauchen konnte. Die Wirtschaft musste deshalb dafür sorgen, dass die produzierten Waren immer früher kaputt gehen, damit schneller wieder etwas Neues gekauft werden konnte. Dies nennt man auch geplante Obsoleszenz. Leider hatte das freilich auch Auswirkungen wie Rohstoffknappheit und die Erwärmung der Atmosphäre durch immer mehr emittiertes Kohlendioxid.

Wissenschaftler des Meadows-Teams des Club of Rome warnten damals bereits die Menschen, leider erfolglos. Noch heute steigt die Menge des jährlich emittierten Kohlendioxids stetig an. Das Global Monitoring Laboratory der US-Regierung ermittelte, dass sich der Kohlendioxidgehalt der Erdatmosphäre innerhalb des vergangenen

Jahres von 417 ppm weiter auf 420 ppm erhöhte. Im Jahre 1980 lag er noch bei 335 ppm. Dies führt zu einer immer schnelleren Erderwärmung.

Die Wirtschaft tut diese Dinge nicht aus Spaß und Übermut sondern sie wird vom Finanzsystem dazu angetrieben. Aufgabe des Finanzsystems ist es, das Geld zu vermehren und wenn die Wirtschaft dabei nicht mitspielt, dann wird den Unternehmen einfach der Geldhahn zugedreht. Dann gibt es eine Krise, die Folge davon sind Massenarbeitslosigkeit und soziale Unruhen und das will natürlich niemand.

Um die Macht dieses Systems zu verdeutlichen, muss man sich vorstellen, dass das weltweite Bruttoinlandsprodukt von derzeit 110 Billionen Dollar jährlich um 6 Billionen Dollar wächst. Für das Finanzsystem spielt es

keine Rolle, in welchem Gebiet unserer Welt und mit welchen Mitteln dieses Geld generiert wird. Bei nachlassender Nachfrage nach Konsumgütern werden Kriege und Klimawandel in Zukunft immer mehr dazu beitragen müssen, dieses Wachstum zu ermöglichen.

Dieses System basiert auf Gier und Konkurrenz und Werte der Nächstenliebe und der Solidarität haben keine Bedeutung, weil es sich bei diesem System um eine Institution handelt, die nicht menschlich denken und empfinden kann.

Die Kirche hat immer wieder vor den Gefahren des Materialismus und der Gier gewarnt. Papst Franziskus warnt in seiner Enzyklika *Laudato Si'* eindringlich vor den Folgen eines ungehemmten Wirtschaftssystems, das die „Schreie der Erde und der Armen“ ignoriert.

Er ruft uns dazu auf, die Schöpfung zu bewahren und eine gerechtere Wirtschaftsordnung zu schaffen. Doch wie kann dies geschehen, wenn das Finanzsystem weiterhin die Wirtschaft antreibt?

Die Abkoppelung des Finanzsystems von der Wirtschaft

Die Antwort liegt darin, das Finanzsystem von der Wirtschaft abzukoppeln. Doch wie können wir dies tun, ohne Chaos zu verursachen? Wie können wir sicherstellen, dass die Menschen nicht in Not geraten, wenn das Finanzsystem seine dominierende Rolle verliert?

Als Christen wissen wir, dass wahre Freiheit und Erfüllung nicht im Streben nach materiellem Reichtum liegen, sondern in der Bereitschaft, einander zu dienen und die Gaben, die uns von Gott geschenkt wurden, zum Wohl aller einzusetzen. Eine Gesellschaft,

die auf freiwilliger Arbeit und gegenseitigem Geben basiert, entspricht dem, was Jesus uns im Evangelium gelehrt hat: ‚Gebt, und es wird euch gegeben werden‘ (Lukas 6,38).

Eine solche Gesellschaft würde nicht nur die materiellen Bedürfnisse der Menschen decken, sondern auch ihre spirituellen und sozialen Bedürfnisse erfüllen.

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

3. DIE LÖSUNG: EINE WIRTSCHAFT OHNE FINANZSYSTEM

Arbeit heute: Ein Mittel zum Überleben

In der heutigen Welt dient die Arbeit vor allem dazu, den Lebensunterhalt zu sichern.

Menschen arbeiten nicht aus Freude oder Sinnhaftigkeit, sondern aus der Notwendigkeit heraus, Geld zu verdienen. Sie stehen jeden Morgen auf, um zur Arbeit zu gehen, nicht weil

sie ihre Tätigkeit lieben, sondern weil sie ihre Rechnungen bezahlen und ihre Familien ernähren müssen.

Diese Form der Arbeit ist nicht gottgegeben. Sie ist ein Produkt des Finanzsystems, das die Menschen in Abhängigkeit hält und sie zwingt, ihre Zeit und Energie für Dinge aufzuwenden, die nichts damit zu tun haben, wofür Gott sie geschaffen hat, denn Gott gab jedem Menschen ein ganz bestimmtes Talent. Arbeit ist heute nur noch ein Mittel zum Überleben, ein Zwang, der die Menschen von ihrem wahren Potenzial und ihrer Berufung entfremdet.

Gott hat jedem Menschen einzigartige Talente und Fähigkeiten geschenkt, damit sie die Schöpfung bereichern und ihr Leben sinnvoll gestalten können. Doch in unserer heutigen Welt werden diese Gaben oft nicht entfaltet,

weil viele gezwungen sind, Arbeit nur des Geldes wegen zu verrichten. Sie müssen ihre Berufung hintanstellen, um schlicht zu überleben, anstatt mit Freude und Hingabe zum Wohl der Gemeinschaft beizutragen.

Stellen wir uns eine Gesellschaft vor, in der niemand durch finanzielle Zwänge begrenzt wird und jeder seine Talente frei für das Gemeinwohl einsetzen kann. Wäre das nicht ein Schritt hin zu dem Reich Gottes, das uns Jesus in seinen Gleichnissen verheißen hat?

Das Finanzsystem beeinflusst nicht nur die Wirtschaft sondern es wirkt auch wie ein geschickter Versucher, der die Menschen in Abhängigkeit hält und sie zu egoistischem Handeln verleitet. Es suggeriert, dass Glück und Sicherheit im Anhäufen von Reichtum liegen, obwohl es dabei die wahren Werte des Lebens verdeckt. Durch seine Regeln und

Zwänge manipuliert es die Entscheidungen der Menschen, oft gegen ihr Gewissen und ihre eigentliche Berufung. Es entfremdet uns von der Schöpfung und voneinander, indem es Wettbewerb über Gemeinschaft stellt. Doch Gott ruft uns dazu auf, diese Fesseln zu durchbrechen und uns wieder auf die Prinzipien der Geschwisterlichkeit, der Nächstenliebe und des Vertrauens zu besinnen.

Warum hat denn das Finanzsystem die Wirtschaft in seinem Zangengriff?

Eigentlich ist es ganz einfach. Alle Rohstoffe und alle Energie, die in der Wirtschaft benötigt werden, schenkt uns Gott. Die Rohstoffe könnten wir einfach entnehmen, ohne der Erde etwas dafür bezahlen zu müssen und auch die Sonne verlangt kein Geld dafür, dass wir ihre Energie nutzen.

Einzig und allein der Fakt, dass sich die Menschen **für ihre Arbeit bezahlen lassen**, führt dazu, dass die hergestellten Waren etwas kosten müssen.

Ein sehr gutes Beispiel sind die Suppenküchen. Die „Rohstoffe“ kommen kostenlos aus den Containern der Supermärkte (sie haben freilich bereits einen Lebenszyklus hinter sich aber hier geht es nur um die **kostenlose Verfügbarkeit** für die Küchen).

Ehrenamtlich tätige Menschen bereiten daraus die Mahlzeiten vor und diese Mahlzeiten können somit **kostenlos** an Bedürftige abgegeben werden. Dies ist möglich, weil in diesem „Produktionsprozess“ kein Geld vorhanden ist.

Könnten wir uns jetzt bitte einmal vorstellen, was wäre, wenn alle Arbeit auf der Welt ehrenamtlich erfolgen würde?

Nein, das wäre überhaupt kein Problem, denn genauso wie die Mahlzeiten aus den Suppenküchen könnten dann alle Güter kostenlos abgegeben werden, sodass überhaupt niemand Geld benötigt.

Dies ist das Prinzip einer freiwilligen Wirtschaft, einer „**Benharmonia**“. Eine solche Wirtschaft könnte wirklich nach Bedarf produzieren. Alle wären bedingungslos versorgt, der Fluch der Arbeitslosigkeit wäre verschwunden.

Wer schon einmal bei einer Suppenküche mitgeholfen hat, der weiß auch, dass sich dort jeder nur so viel nimmt, wie es seinem Hunger entspricht. Er weiß auch, dass es keinen Neid auf denjenigen gibt, der sich seinen Teller richtig vollschaufelt, weil er viel Hunger hat. Gier ist dort vollkommen fehl am Platze.

Niemand wird dazu verleitet, sich mehr zu nehmen als er wirklich braucht und niemand ist ausgeschlossen. Es ist so, wie uns Jesus lehrt: „Unser tägliches Brot gib uns heute“.

Eine solche Form der Wirtschaft funktioniert vollkommen ohne Finanzsystem.

Freiwillige Arbeit als Befreiung

In einer Wirtschaft ohne Zwang durch das Finanzsystem würde Arbeit ihren Charakter vollkommen verändern. Niemand wäre mehr gezwungen, irgendeine Arbeit auszuführen, nur um überleben zu können. Im Laufe der Zeit könnten die Menschen eine Tätigkeit wählen, die ihren Talenten entspricht. Sie wäre dann kein Zwang mehr, sondern ein Ausdruck von Kreativität, Beitrag zur Gemeinschaft und Dienst am Nächsten. Menschen würden nicht mehr für Geld arbeiten, sondern aus Sinnhaftigkeit und Solidarität. Sie würden ihre

Talente und Fähigkeiten entfalten und sich an Tätigkeiten beteiligen, die sie erfüllen und glücklich machen.

Möchte vielleicht jemand ausschließen, dass Gott dafür sorgt, dass alle Menschen genau die Talente bekommen, die für die weltweite Versorgung aller Menschen notwendig sind?

Freiwillige Arbeit wäre kein Verzicht, sondern eine Befreiung. Sie würde den Menschen die Möglichkeit geben, ihr Leben selbst zu gestalten und sich an sinnvollen Projekten zu beteiligen. Arbeit würde zu einem Teil des Lebens, zu einer Quelle der Freude und der Erfüllung.

Wenn der Wirtschaft der heutige Zwang genommen ist, dann könnte sich jeder Berufsanfänger oder jede Berufsanfängerin aus freien Stücken eine Tätigkeit suchen, die ihren

Talenten und Fähigkeiten entspricht, die ihnen von Gott gegeben wurden.

Wenn jeder Mensch nach den Gaben und Talenten arbeiten kann, die ihm von Gott geschenkt wurden, wird Arbeit zur Berufung und Freude. Es erfüllt die Seele, wenn man das tun darf, wozu man berufen ist, und gleichzeitig zum Wohl der Gemeinschaft beiträgt. Arbeit, die aus dem Herzen kommt, wird zur Quelle von Kreativität und Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer. In einer solchen Gesellschaft wird der Dienst am Nächsten nicht aus Zwang oder finanzieller Notwendigkeit geleistet, sondern aus Liebe und dem Wunsch, Gottes Plan für die Welt mitzugestalten. Es gibt keinen Grund zur Sorge, dass Menschen ohne Bezahlung nicht arbeiten würden – wenn sie sich als

Werkzeuge Gottes sehen, werden sie ihre Aufgaben mit Hingabe und Freude erfüllen.

Beispiele aus der Praxis

Die Idee der freiwilligen Arbeit ist nicht utopisch. Sie ist bereits heute in vielen Bereichen der Gesellschaft Realität. Projekte wie Volksküchen zeigen, dass Menschen bereit sind, ohne Bezahlung zu arbeiten, wenn sie wissen, dass sie damit anderen helfen.

Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Kirche und der Zivilgesellschaft beweisen, dass Menschen aus persönlichem Antrieb und sozialer Verantwortung handeln können.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass im Grunde alles, was nicht unmittelbar innerhalb der Wirtschaft passiert, also alles, was zu Hause geschieht, die Erziehung unserer Kinder, die Betreuung unserer Berufstätigen, die Pflege unserer Angehörigen oder die Hilfe

für Freunde, dass das alles ehrenamtlich geschieht. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass bereits heute im Durchschnitt die Hälfte aller von der Menschheit ausgeübten Tätigkeiten auf freiwilliger Basis erbracht wird.

In diesen Beispielen wird deutlich, dass freiwillige Arbeit nicht nur möglich, sondern auch selbstverständlich ist. Die Menschen, die sich daran beteiligen, erfahren eine tiefe Freude und Zufriedenheit, die sie in ihrer bezahlten Arbeit oft vermissen. Sie erleben, dass Arbeit nicht nur ein Mittel zum Überleben sein muss, sondern auch ein Beitrag zur Gemeinschaft und ein Ausdruck der Nächstenliebe.

Die Rolle der Technologie

In einer solchen freiwilligen Wirtschaft könnten Roboter und künstliche Intelligenz endlich die Rolle übernehmen, für die sie gedacht sind.

Sie könnten unangenehme oder anstrengende Arbeiten ausführen, während sich Menschen auf kreative und sinnvolle Tätigkeiten konzentrieren. Die Technologie würde nicht mehr dem Profitstreben untergeordnet sein, sondern dem Wohl der Gemeinschaft dienen.

Die Angst davor, dass Roboter Arbeitsplätze vernichten, wäre in einem solchen System irrelevant. Da alle Menschen wegen der kostenlosen Verfügbarkeit aller Waren und Leistungen automatisch versorgt sind, gäbe es keine Arbeitslosigkeit im herkömmlichen Sinne mehr. Jeder Mensch hätte bedingungslos ein Dach über dem Kopf und würde bedingungslos die medizinische Versorgung bekommen, die er braucht. Kein Profitzwang würde mehr dafür sorgen, dass Krankenhäuser geschlossen werden.

Die Arbeit würde freiwillig und nach Bedarf erfolgen, und die Technologie würde den Menschen die Last der unangenehmen Arbeiten abnehmen.

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

4. DER ÜBERGANG: DER „WELTWEITE TAG DES GEBENS“

Die Umstellung auf eine Wirtschaft ohne Finanzsystem, auf eine „**Benharmonia**“, könnte durch einen „Weltweiten Tag des Gebens“ erfolgen. An diesem Tag würden die Menschen weiterarbeiten, aber in der Zukunft auf ihren Lohn verzichten. Dadurch bekommen die produzierten Güter und Dienstleistungen keinen monetären Wert mehr und das Finanzsystem wird obsolet.

Die Kirche könnte eine zentrale Rolle bei der Organisation und spirituellen Begleitung dieses Übergangs spielen. Ein kirchliches Hochfest

wie Ostern, Pfingsten oder Weihnachten wäre der perfekte Zeitpunkt, um diesen Tag zu begehen und ihm eine tiefe symbolische Bedeutung zu verleihen.

Der „Weltweite Tag des Gebens“ wäre ein Akt der Nächstenliebe und Solidarität, der den Werten des Evangeliums entspricht. Er würde die Menschen dazu aufrufen, gemeinsam den Schritt in eine neue Ära der Menschheitsgeschichte zu wagen und eine Gesellschaft der Geschwisterlichkeit und des Friedens zu schaffen.

Eine Vision des Wandels im Licht christlicher Werte:

Die Gesellschaft nach der Umstellung

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der Solidarität und Gerechtigkeit die Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens bilden. Eine solche Umstellung muss unmittelbar und weltweit

geschehen – nicht schrittweise, sondern gleichzeitig in allen Nationen, sodass Rohstoffe, Produkte und Dienstleistungen überall frei und kostenlos verfügbar sind.

Der Übergang: Fortsetzung der Arbeit im Dienst der Gemeinschaft

Das Besondere an dieser Art des Überganges in die neue Gesellschaft ist, dass keinerlei technische Vorbereitungen nötig wären. Im Moment der Umstellung bleibt die Wirtschaft zunächst unverändert. Liefer- und Arbeitsverträge, die bisher den Warenfluss sicherten, behalten ihre Gültigkeit – nur die Zahlungen entfallen. Den produzierten Gütern ist es vollkommen egal, ob sie durch bezahlte oder freiwillige Arbeit hergestellt werden. Diese Stabilität gibt der Gesellschaft die nötige Sicherheit und die Zeit, sich auf den Wandel einzulassen.

Was sich jedoch von heute auf morgen verändern wird, sind die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, denn am Tage nach diesem Übergang werden wir uns gegenseitig beschenken.

Die sofortigen Veränderungen werden in der folgenden Weise sichtbar:

Die neue Gesellschaft:

Von Gier zur Nächstenliebe

Mit der Abschaffung des Finanzsystems verschwindet der Profitdruck. Es wird keine Gewinne mehr geben, die die Unternehmen antreiben. Stattdessen schenkt man einander das, was gebraucht wird, und lebt in einer Gesellschaft, die auf Nächstenliebe basiert. Eine Welt, in der Solidarität und Großzügigkeit herrschen, spiegelt die christliche Botschaft wider: Geben ist seliger denn Nehmen.

In dieser neuen Ordnung schrumpft die Wirtschaft auf natürliche Weise, da nicht mehr um jeden Preis produziert wird. Die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und die Forcierung des Klimawandels werden ein Ende haben, und die Menschen gewinnen wertvolle Zeit für sich, ihre Familien und ihren Dienst an der Gemeinschaft. Die Grundversorgung bleibt dabei durch Branchen gesichert, die wie gewohnt weiterarbeiten – unterstützt von Arbeitskräften aus später überflüssigen Bereichen wie dem Finanzsektor.

Ein Beispiel: Die Lehren des Lockdowns

Während des ersten Covid-19-Lockdowns erlebte die Welt bereits, dass bestimmte Wirtschaftssektoren stillstehen konnten, ohne die Versorgung der Bevölkerung zu gefährden. Damals war die Zukunft von Angst und Unsicherheit geprägt. Doch in der neuen

Ordnung gibt es keine Sorgen mehr um den Lebensunterhalt, denn alle Menschen sind bedingungslos versorgt.

Eine neue Arbeitsweise:

Freude statt Angst

In der neuen Gesellschaft werden Menschen nicht mehr aus Zwang, sondern aus Freude und Dankbarkeit arbeiten. Die Beschäftigten, auch aus ehemals überflüssigen Branchen, können dort helfen, wo ihre Talente gebraucht werden. Dies wird es ermöglichen, innerhalb weniger Wochen zu einer Zwei- oder Dreitagewoche überzugehen. Gleichzeitig werden Produkte langlebiger und reparierbar, da es nicht mehr auf Effizienz, sondern auf Nachhaltigkeit ankommt. Dies wird die Rohstofflage entspannen und zeigt, dass Gottes Schöpfung mit Weisheit und Bedacht bewahrt werden kann.

Eine Wirtschaft im Dienst der Gemeinschaft

Auch ohne Steuereinnahmen bleibt das Funktionieren staatlicher und gesellschaftlicher Strukturen gewährleistet. Menschen, die in Verwaltung, Bildung oder Kultur tätig sind, werden weiterhin bedingungslos versorgt, da die Gemeinschaft ihre Arbeit schätzt und unterstützt.

Diese Vision ist keine Utopie, sondern ein praktischer Ausdruck der christlichen Botschaft von Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Solidarität. Sie lädt uns ein, das Reich Gottes nicht nur zu verkünden, sondern es auch konkret werden zu lassen – hier und jetzt.

Was bedeuten diese Veränderungen für die „Reichen“?

Der Übergang in die neue Gesellschaft wird auch für Unternehmer und Reiche tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen – jedoch nicht im Sinne von Verlust oder Enteignung, sondern im Sinne einer Befreiung von Zwängen und einer neuen Art des Lebens und Wirtschaftens. Das Besondere an diesem Übergang ist, dass niemandem etwas weggenommen wird. Auch die Reichen und Unternehmer werden ungehinderten Zugang zu allem haben, was sie benötigen. Ebenfalls gemäß dem Vers „Geben ist seliger denn nehmen“. Sie werden schnell feststellen, dass sie für ein glückliches und erfülltes Leben viel weniger benötigen, als sie vielleicht heute glauben.

Befreiung vom Zwang zur Repräsentation und Machtdemonstration

In der heutigen Gesellschaft sind Reichtum und Macht oft eng miteinander verknüpft. Reiche und Unternehmer stehen unter dem ständigen Druck, ihren Status durch teure Autos, Luxusgüter, protzige Häuser oder exklusive Events zu demonstrieren. Dies dient nicht nur der persönlichen Repräsentation, sondern auch dem Wettbewerb um Einfluss und Anerkennung in der Wirtschaft und Gesellschaft.

Unternehmer stehen heute unter dem enormen Druck, Gewinne zu erwirtschaften und das Wachstum ihrer Unternehmen voranzutreiben. Dies führt oft zu schwierigen Entscheidungen, die im Widerspruch zu ethischen Werten stehen – sei es die Ausbeutung von Arbeitskräften, die

Vernachlässigung von Umweltstandards oder die Priorisierung von Profit über Menschlichkeit.

In der neuen Gesellschaft wird dieser Wettbewerb wegfallen. Da es kein Finanzsystem mehr gibt, das auf Profit und Wachstum ausgerichtet ist, wird auch der Druck, Macht und Reichtum zu demonstrieren, verschwinden. Die Reichen werden nicht mehr gezwungen sein, ihren Status durch materielle Güter zu beweisen. Stattdessen können sie sich auf das konzentrieren, was wirklich zählt: ein erfülltes Leben in Gemeinschaft mit anderen.

Trotzdem wird es in der neuen Gesellschaft viele Möglichkeiten geben, Führungsrollen einzunehmen – jedoch nicht im Sinne von Machtausübung oder Kontrolle, sondern als Dienst an der Gemeinschaft. Führungskräfte

werden geschätzt für ihre Fähigkeit, Menschen zu inspirieren, Projekte zu koordinieren und Lösungen für gemeinsame Herausforderungen zu finden. Ihre Rolle wird darin bestehen, die Talente und Gaben anderer zu fördern und sicherzustellen, dass die Bedürfnisse aller erfüllt werden. In einer Gesellschaft, die auf Solidarität und gegenseitigem Geben basiert, wird Führung zu einer Aufgabe der Verantwortung und des Dienstes – ganz im Sinne der christlichen Berufung: „die Letzten zuerst“. (Matthäus 20,16).

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

5. DIE ROLLE DER KIRCHE: VOM WORT ZUR TAT

Die Kirche hat die moralische Autorität und die globale Reichweite, um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Sie kann die Idee der freiwilligen Arbeit und des

„Weltweiten Tages des Gebens“ in ihren Predigten, Schriften und sozialen Medien verbreiten. Sie kann die Menschen dazu aufrufen, sich an diesem historischen Übergang zu beteiligen.

Die Kirche kann auch theologische Begründungen für diesen Übergang liefern, indem sie auf die Lehren Jesu, das Jubeljahr und die Enzyklika Laudato Si verweist. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zeigt, dass Gerechtigkeit nicht bedeutet, alle nach ihrem Einsatz zu belohnen, sondern nach ihren Bedürfnissen. Ähnlich illustriert das Jubeljahr (Levitikus 25), wie Besitz neu verteilt werden kann, um soziale Ungleichheit zu verringern. Diese Prinzipien könnten uns helfen, eine Gesellschaft zu gestalten, die nicht von Wettbewerb, sondern von Zusammenarbeit geprägt ist.

Sie kann betonen, dass dieser Schritt ein Akt des Glaubens und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist.

Die Kirche kann als globales Netzwerk fungieren, das den Übergang koordiniert und sicherstellt, dass alle Regionen der Welt gleichberechtigt teilnehmen. Sie kann lokale Gemeinden mobilisieren, um den Übergang auf der Ebene der Gemeinschaften zu organisieren und sicherzustellen, dass niemand zurückgelassen wird.

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

6. DIE NEUE GESELLSCHAFT: DAS REICH GOTTES AUF ERDEN

In einer Welt ohne Finanzsystem würden wir in einer Gesellschaft leben, die auf Solidarität, Gerechtigkeit und Nächstenliebe basiert. Die Menschen würden einander helfen wie in einer großen Familie, und die Ausbeutung

natürlicher Ressourcen würde beendet werden. Alle Menschen hätten Zugang zu den Ressourcen, die sie für ein würdevolles Leben benötigen.

Diese Gesellschaft wäre das Reich Gottes auf Erden – eine Welt, in der die Werte des Evangeliums Wirklichkeit werden. Es wäre eine Welt, in der die Menschen nicht mehr von materiellen Zwängen beherrscht werden, sondern in Freiheit und Würde leben können. In dieser Gesellschaft könnte Jesus Christus wirklich unter uns sein. Er wird dafür sorgen, dass diese Wirtschaftsform des gegenseitigen Gebens, die „**Benharmonia**“, dauerhaft funktionieren wird.

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

7. EPILOG: EIN AUFRUF ZUM HANDELN

Die Welt steht am Abgrund, und wir haben keine Zeit zu verlieren. Die Kirche hat die

Chance, eine zentrale Rolle bei der Gestaltung einer neuen, gerechteren Gesellschaft zu spielen. Sie kann den Menschen Hoffnung geben und sie dazu aufrufen, gemeinsam den Weg in eine Zukunft zu beschreiten, die auf Solidarität, Gerechtigkeit und Nächstenliebe basiert.

Die Vision einer Wirtschaft ohne Finanzsystem ist mehr als eine Utopie – sie ist ein notwendiger Schritt in eine bessere Zukunft. Es liegt an uns, diesen Schritt zu wagen und die Welt zu verändern. Die Kirche kann den Weg weisen und die Menschen dazu aufrufen, gemeinsam das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen.

Möge der Heilige Geist uns die Kraft und den Mut schenken, diesen Weg zu gehen – einen Weg, der uns näher zu Gott und zueinander führt. Amen.

Berlin, den 04.01.25

Eberhard Licht

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: licht@LetUsBe.One

<https://LetUsBe.One/>